



Studienfahrt
der Freunde
der Stadtbibliothek
Reutlingen e.V.

am 24. Oktober 2015

auf die Höri

Das Interesse an der diesjährigen Ausfahrt war groß. Am 24. Oktober fährt deshalb eine zweite Gruppe der Freunde auf die Höri.

Die Studienfahrt führt zu zwei Hauptzielen: das Otto-Dix-Museum in Hemmenhofen (Seiten 3 – 9) und das Hermann-Hesse-Museum in Gaienhofen (Seiten 11 – 13).



Die **Höri** ist eine Halbinsel am westlichen Bodensee zwischen Stein am Rhein und Radolfzell. Südlich der Halbinsel verläuft der Untersee, der letzte Seeteil des Bodensees. Das gegenüber liegende Ufer gehört bereits zur Schweiz. Die Höri ist landwirtschaftlich geprägt. Größere Teile sind bewaldet. Die höchste Erhebung ist der Schiener Berg mit 715 m über NN.

Die Halbinsel gehörte ehemals zum Grundbesitz des Bistums Konstanz (erstmalig 1155 erwähnt). Geschlossene Herrschaftsgebiete wurden im Mittelalter oft als Höri bezeichnet. Es gibt allerdings auch noch eine volksmündliche Begriffsdeutung: Am Ende der Welterschaffung soll Gott, erschöpft, aber mit seiner Leistung zufrieden, in seealemannischem Dialekt geäußert haben „Jetscht hör i uff“.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts haben sich in den Dörfern zahlreiche schreibende und bildende Künstler angesiedelt. Viele von ihnen fanden hier nach den in den 1930er-Jahren einsetzenden Repressionen der Nazis vor allem wegen der grenznahen Region zur Schweiz einen Fluchtpunkt. Aber auch nach Kriegsende etablierten sich dort weitere zahlreiche Künstler. Man redete von den „Höri-Künstlern“, die jedoch keineswegs identische Stilrichtungen pflegten. Aber man half sich bei der Suche nach Unterkünften und Ateliers. Als die namhaftesten Künstler unter ihnen gelten der Maler Otto Dix und der Schriftsteller Hermann Hesse.

Wilhelm Heinrich Otto Dix wurde am 2. Dezember 1891 in Gera geboren. Er sah sich wegen seines Vaters, der als Eisengießer arbeitete, zeitlebens als Arbeiterkind. Seine Mutter, eine Näherin, war musisch veranlagt und künstlerisch interessiert und legte damit vielleicht den Grundstein für die künstlerische Ausbildung und Tätigkeit ihres Sohnes. Während seiner Schulzeit entdeckte der Zeichenlehrer das Talent seines Schülers. Dix absolvierte dann von 1905 bis 1909 eine Lehre als Dekorationsmaler. Sein Studium an der Kunstgewerbeschule in Dresden von 1910 bis 1914 wurde durch ein Stipendium des Fürsten von Reuß ermöglicht.

Während seiner Zeit als freiwilliger Kriegsteilnehmer bei der Artillerie zeichnete Otto Dix die dramatischen und brutalen Szenen des Kriegsalltages. Nach dem Kriegsende begann er ein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Dresden. Er beteiligte sich als freischaffender Künstler mit dadaistischen Gemälden an verschiedenen europäischen Ausstellungen. 1922 zog er nach Düsseldorf und heiratete 1923 die vier Jahre jüngere Martha Koch. Die politische Tendenz in seinen Bildern führte zu heftigen öffentlichen Diskussionen, verschafften ihm aber auch eine immer höhere Geltung in der Kunstwelt der 20iger-Jahre. 1925 zog Dix nach Berlin um und 1927 nach Dresden, wo er an der Kunstakademie eine Professorenstelle aufnahm. 1930 wurde er Mitglied der Preußischen Akademie der Künste.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde Otto Dix von seiner Professur abgesetzt. Seine Werke wurden in der Münchner Propagandaausstellung „Entartete Kunst“ 1937 als „gemalte Wehrsabotage“ diffamiert.

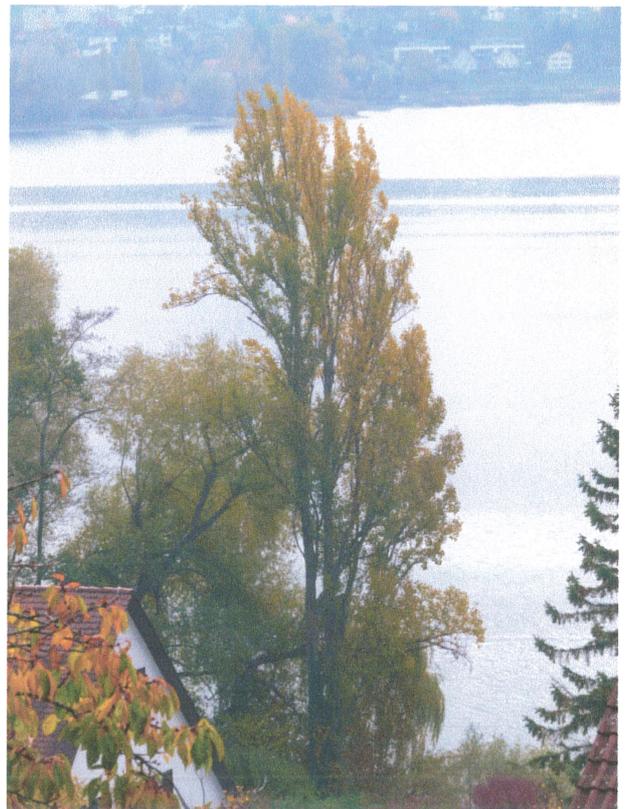
Nach einem Zwischenaufenthalt im Schloss Randegg (bei Gottmadingen) bezog die Familie Dix 1936 ihr selbst gebautes Haus mit Atelier in Hemmenhofen auf der Höri.



Linkes Foto: Die Südfassade des Dix-Hauses in Hemmenhofen, rechtes Foto: die Ostfassade mit dem großen Atelierfenster



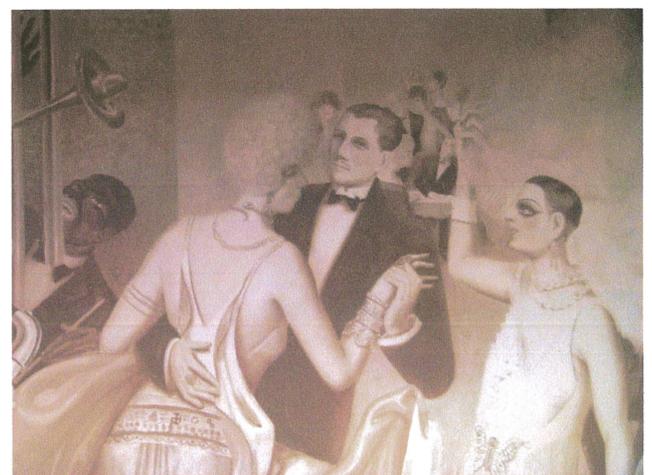
Unsere Skepsis bezüglich der Wetterlage wird überraschend entschärft. Wir genießen herbstliche Sonnenstrahlen und von der Hausterasse aus eine gute Aussicht auf den Untersee bis hinüber zum Schweizer Ufer.

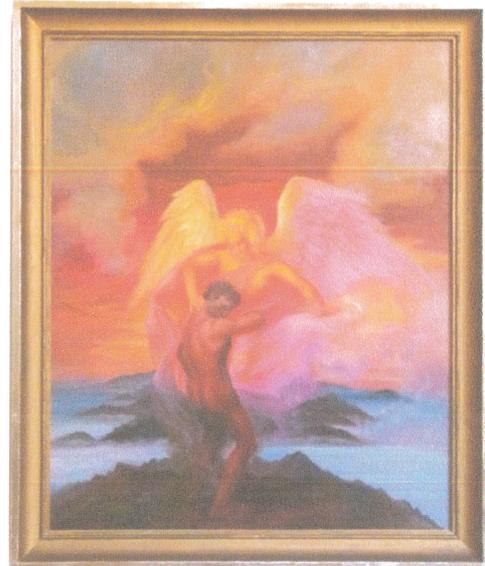


Bevor der Rundgang durch das Museum beginnt, versammelt sich die Gruppe im 2. Wohnzimmer des Hauses. Herr Klaus Sturm vom Museumsteam eröffnet uns die Lebensgeschichte des Malers und führt uns sehr engagiert und kompetent durch das Museum (siehe Foto Seite 6).

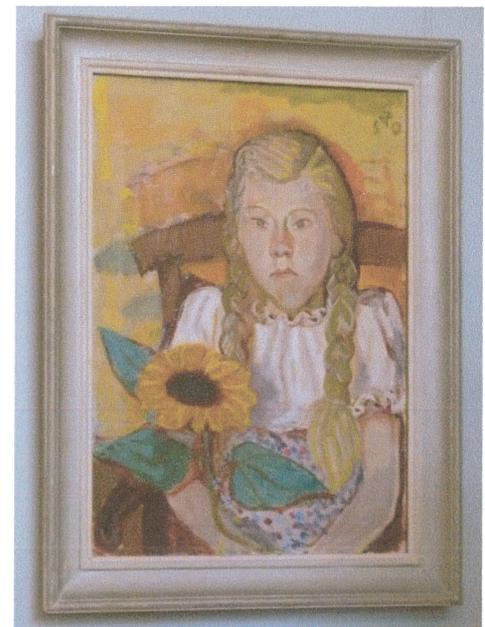


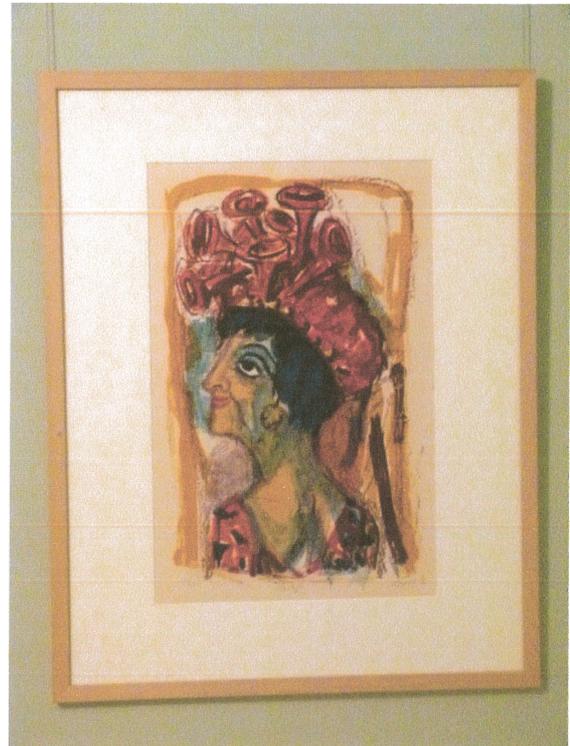
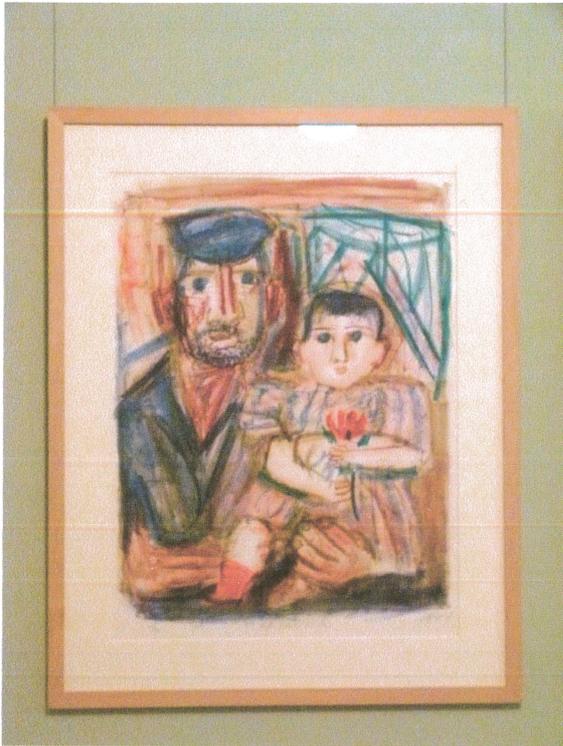
Die Räume sind mit wenigen einfachen Möbeln ausgestattet. Die Wände zieren zur jeweiligen Raumnutzung passende Bilder des Malers, sepiafarben gestaltet als eine Art „Schatten“. Die farbigen Originale befinden sich im Kunstmuseum in Stuttgart. Vor allem die Bilder im Musikzimmer (beide Fotos unten) repräsentieren den schwungvollen Malstil der Neuen Sachlichkeit. Das mittlere Gemälde zeigt das Künstlerehepaar Otto und Martha inmitten einer angeregten Tanzszene.





Das Atelier des Malers im Obergeschoß wirkt untypisch aufgeräumt. An den Wänden hängen einige Gemälde aus den späteren Schaffensjahren.





Vermutlich ist diese Skizze (Foto links) auf der Staffelei die letzte Schöpfung des Malers.

Der Umzug von der lebendigen Kunststadt Dresden in das ländliche Süddeutschland war für Otto Dix nicht nur eine geografische, sondern auch eine gesellschaftliche und „innere“ Emigration. Er fühlte sich in Hemmenhofen und der Umgebung nicht sehr wohl. Von ihm wird folgender Spruch zitiert: „Die Höri ist schön,... sie ist zum Kotzen schön.“

Der Künstler malte inzwischen „altmeisterliche“ Landschafts- und Menschengruppenbilder, in denen er spätgotisch inspirierte Realität mit zeitkritischer Symbolik verband. Er erhielt auch weiterhin Privataufträge von befreundeten Ärzten und Fabrikanten. Dabei kam es allerdings auch dazu, dass ein Portraitiertes die Annahme der Arbeit des Künstlers verweigerte.

Eine zweiwöchige Haftzeit nach dem Hitlerattentat in München 1939 und die französische Kriegsgefangenschaft - Dix war 1945 zum Volkssturm eingezogen worden - unterbrachen seine künstlerische Tätigkeit kaum. Im Februar 1946 kehrte er nach Hemmenhofen zurück. Dix lebte und arbeitete dort bis zu seinem Tod am 20. Juli 1969. Er wurde in Hemmenhofen beigesetzt. Zur Familie gehörten die Tochter Nelly und die Söhne Ursus und Jan.

Als nach dem Tod des Hausherrn im Keller des Hemmenhofener Hauses die Wandregale weggeräumt wurden, kamen von Otto Dix gemalte Wandbilder zum Vorschein. Diese dokumentieren die Verbundenheit des Malers mit den regionalen Narrenbräuchen. Er war Mitglied der Narrenzunft.



**GESTERN WAR FASNACHTSUMZUG HIER IN
HEMMENHOFEN. IN DEM NEUEN »HÄS«
(HAES = GEWAND) ALS MAIKÄFER,
WAS ICH FÜR DIE NARRENZUNFT ENTWORFEN
HABE. BEKAM DARAUF GLEICH DEN
KÄFERORDEN UMGEHÄNGT.
SONST PASSIERT HIER GAR NICHTS.**

OTTO DIX, IN EINEM BRIEF AN FRITZ LÖFFLER, 1963





Zum Mittagessen sind wir im Seerestaurant „Schlössli“ in Horn angemeldet. Vom Anlegesteg aus hat man dort eine schöne Aussicht auf die bodenseetypische Strandumgebung.



Am frühen Nachmittag geht es dann wenige Kilometer zurück nach Gaienhofen. Auf dem Programm steht der Besuch des Hermann-Hesse-Höri-Museums. Wir treffen dort auf eine wahre Dorfidylle.

Von zwei uns heute sehr wichtigen Personen werden wir erwartet: vom Dichter Hermann Hesse, lebensgroß in Bronze gegossen, und von Julia Katterfeld, der Sprechkünstlerin. Sie hat uns schon oft auf Studienreisen begleitet. Im Hausgarten des Hesse-Museums trägt sie uns einige Hesse-Texte, poetische Beschreibungen von damals, der Hesseschen Wohnwelt, vor.



Gatenhofen ist ein ganz kleines schönes Dörflein, hat keine Eisenbahn, keine Kaufläden, keine Industrie ... Dafür gibt es Stille, Luft und Wasser gut, schönes Vieh, famases Obst, brave Leute ... Ich bewohne ein gemietetes Bauernhäuschen, für das ich jährlich 150 Mark Miete bezahle ... Es lebe Peter Camenzind! Ohne den hätte ich nicht heiraten und nicht hier herziehen können. Er hat mir 2500-Mark eingebracht, davon kann ich zwei Jahre leben, wenigstens wenn ich hierbleibe.

Hermann Hesse, 1904



Hermann Hesse wurde am 2. Juli 1877 in Calw, im Königreich Württemberg, geboren. Zur evangelischen Missionarsfamilie gehörten neben ihm noch acht Geschwister. Er war ein sehr fantasievolles Kind mit einem ausdrucksstarken Temperament.

Hermann Hesse erlebte während seiner Kindheit und Jugend einen eher unstillen Lebenswandel – häufiger Wohnort- und Schulortwechsel, abgebrochene Lehrverhältnisse bei Buchhändlern und in einer Turmuhrenfabrik, familiäre Zerwürfnisse, schwere Identitätskrisen bis zum unfreiwilligen Aufenthalt in einer Nervenheilanstalt. Erst etwa 1898 festigte sich nach Abschluss seiner Lehrzeit als Sortimentsgehilfe in einer Buchhandlung in Tübingen sein Lebensstil. Er begann mit ersten literarischen Arbeiten mit teilweise auch finanziellen Erfolgen. Nach einer ersten Italienreise wechselte Hesse 1901

zu einem Antiquar nach Basel und lernte dort die neun Jahre ältere Fotografin Maria Bernoulli, genannt „Mia“, kennen. Beide heirateten im August 1904 und zogen in ein gemietetes Bauernhaus in Gaienhofen am Bodensee ein. Bis 1911 kamen drei Söhne zur Welt.



Zum Hesse-Museum gehören das ehemalige Rat- und Schulhaus und seit 1993 das von der Familie Hesse von 1904 bis 1907 bewohnte Bauernhaus (Foto links). Im erstgenannten Gebäude befinden sich verschiedene Dauerausstellungen: das Leben und Werk des Schriftstellers Hermann Hesse in Gaienhofen, eine Abteilung „Literaturlandschaft Höri“ mit Exponaten anderer Künstler sowie einer Gemäldegalerie mit Werken von Malern, die sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute auf der Höri niedergelassen haben.

Hermann Hesse schreibt „über den Einzug in ein neues Haus“:

„Eigentlich freilich hatten wir bloß die Hälfte des Hauses gemietet, die andere Hälfte bestand aus Scheune und Stall, die der Bauer zur eigenen Verwendung behielt. Der Wohnteil des Fachwerkhäuses bestand unten aus einer Küche und zwei Stuben, deren größere mit dem großen Kachelofen unser Wohn- und Speisezimmer war, rohe Holzbänke liefen der halben Wand entlang, es war dort warm und behaglich zwischen den Holzwänden. Das kleinere Zimmer daneben war das meiner Frau, dort stand ihr Klavier und Schreibtisch. Eine primitive Brettertreppe führte ins obere Geschoß.“

Das Museum im ehemaligen Bauernhaus ist sehr ansprechend und spannend eingerichtet. Es zeigt zahlreiche Fotos aus dem familiären Bereich des Schriftstellers, handschriftliche Urkunden und Mitteilungen, Werbeplakate und im Schreibzimmer den dicken globigen Schreibtisch und eine alte, von Hesse verwendete Schreibmaschine.



Foto oben: Hermann und „Mia“ Hesse
Foto rechts: „Mia“ mit Sohn Bruno 1907



Was denkt wohl der Dichterkünstler, wenn er sein gemietetes Haus im heutigen Zustand sieht?... „war das die erste Zuflucht meiner jungen Ehe und die erste legitime Werkstatt meines Berufes?“



Die Kapelle „St. Mauritius“ gehört zusammen mit den beiden Gebäuden des Hesse-Museums zum idyllischen Ortskern von Gaienhofen. Das kleine Kirchlein wurde um 1500 erbaut und um 1600 mit einem Renaissancealtar ausgestattet.



Nach dem Besuch des Dichtermuseums in Gaienhofen fahren wir noch zur Kaffeerunde zum Höri-Hotel. Und, sozusagen, zum Abschluss vor der Rückfahrt besuchen wir noch die katholische Pfarrkirche St. Johann (Foto rechts). Der Bau ist eine spätgotische Saalkirche mit teilweise romanischen Mauerwerk.

Hinter der Kirche, vom parkähnlich angelegten Friedhof aus, erschließt sich uns ein herrlicher Blick auf den Untersee bis zur Insel Reichenau hinüber.



Die Teilnehmer der Studienfahrt in die Höri haben den Ausflug zu den Wirkungsstätten zweier großer Künstler, Otto Dix und Hermann Hesse, sehr genossen. Frau Prof. Dr. Renate Overbeck hat wieder ein sehr ansprechendes Reiseprojekt arrangiert.

Text und Fotos von Kurt Lange (Nov. 2015)